

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (1960)

Artikel: Walther von Rheinau : ein Bremgarter Dichter aus dem 13. Jahrhundert
Autor: Kalt, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Walther von Rheinau

Ein Bremgarter Dichter aus dem 13. Jahrhundert

VON GUSTAV KALT

Sehr bekannt ist unser Dichter heute nicht mehr. Bei einer Aufzählung großer Bremgarter käme sein Name wohl kurz vor das abschließende «usw.» zu stehen, hätte man sich nicht neustens im hohen Norden eingehend mit ihm beschäftigt. Dort, in Turku, ausgerechnet in der Stadt des lutherischen Erzbischofs und Primas von Finnland, erschien vor zehn Jahren — mit reichlichen Zuschüssen finnischer und schwedischer Stiftungen an die Druckkosten — eine wissenschaftliche Ausgabe von Walthers Mariendichtung.

Leben

Ueber seinen Lebenslauf läßt sich nicht viel mehr berichten als das, was der Dichter am Schluß seines Werkes in ein paar Versen selber sagt:

«Der nu hât dis büechelin
Ze tiutsche bekêret von latîn
Der ist genemmet alsus
Von Rînouwe Waltherus,
Von Bremgarten bî der Rius geborn.»

«Der nun dieses Buch
Vom Latein ins Deutsche übertrug
Der ist genannt also:
Walther von Rheinau
Von Bremgarten bei der Reuß geboren.»

Walther ist also «in Bremgarten bei der Reuß» zur Welt gekommen. Soviel steht unzweifelhaft fest. War aber der Geburtsort auch sein *Wohnort*? Ein zwingender Grund gegen eine solche Annahme liegt eigentlich nicht vor, besonders wenn man «von Rheinau» als Geschlechtsnamen betrachtet. Tatsächlich gibt es ein adeliges Geschlecht derer von Rheinau. Ob Walther ihm angehörte, kann allerdings nicht ausgemacht werden. Wenn die Behauptung zutrifft, daß sein Deutsch deutliche Spuren einer aargauischen Dialektfärbung aufweist, wäre mindestens ein längerer Aufenthalt des Dichters in Bremgarten nicht von der Hand zu weisen.

Die meisten aber, die sich mit ihm beschäftigt haben, betrachten «von Rînouwe» nicht als Geschlechtsnamen, sondern als Ortsangabe. Dabei gehen sie stillschweigend von der Voraussetzung aus, daß es sich bei Rheinau um unser Schweizerstädtchen in der Rheinschlinge handelt. Es gibt nun noch andere Orte mit dem gleichen Namen. Einer, dem Beatus Rhenanus (zu deutsch: Beat von Rheinau), der berühmte Humanist und Freund des Erasmus von Rotterdam, entstammte, liegt im Elsaß. Dieses Rheinau ist sicher schon einmal seines berühmteren schweizerischen Namensvetters wegen außer acht gelassen worden. Hier sieht man heute noch einen Grabstein, der daran erinnert, daß einst Graf Rudolf, der Sohn Rudolfs von Habsburg, im Rhein bei Rheinau ertrank. Der Fürstensohn kam jedoch bei Rheinau

im Elsaß ums Leben, an das man aber nicht mehr dachte, als man ihm ein Denkmal in der Klosterkirche des schweizerischen Rheinaus setzte, mit dem der Unfall Rudolfs nicht das geringste zu tun hatte. Niemand gibt Gewähr, daß wir nicht dem gleichen Irrtum verfallen, wenn wir Walthers Angabe «von Rheinau» auf den Ort beziehen, der uns schon des Kraftwerkbaues wegen bekannter ist.

Vor der Auseinandersetzung um das Kraftwerk hatte ihn schon längst das berühmte Benediktinerkloster bekannt gemacht. Gehörte ihm vielleicht unser Dichter an? Wäre er Mönch von Rheinau gewesen, hätten wir die schönste Erklärung zu seiner gar nicht so klaren Angabe «von Rînouwe». Leider fällt diese Annahme außer Betracht. Walther steht bestimmt nicht in der Reihe dieser Benediktiner. In den Akten des Klosters taucht nämlich nirgends sein Name auf. Auch fehlt er völlig in den Geschichtswerken, die später von den Mönchen über die Vergangenheit ihrer Abtei mit aller Gründlichkeit verfaßt wurden. Ueberhaupt war Walther sicher kein Mönch, sonst würde er sich nicht beklagen, er hätte es zu nichts gebracht. So schreibt er nämlich von sich, er sei «bedürftig genug . . . und konnte es nicht weiter bringen an Gut und nie deswegen vorwärts kommen».

Eine Schaffhauser Urkunde vom 2. September 1278 scheint den Aufenthalt Walthers in Rheinau zu bestätigen. Dort wird unter verschiedenen Zeugen bürgerlicher Herkunft auch ein «Walter der Rinower» aufgeführt. Die zeitliche Angabe paßt zwar ausgezeichnet auf unsern Dichter. Doch ist die Bezeichnung «Walter der Rinower» so unbestimmt, daß sie auf jeden der damaligen Einwohner Rheinaus zutrifft, der den Namen Walter trug. So bleiben also alle Fragen rund um Walthers Aufenthaltsort und um sein «von Rheinau» in der Schwebe. Auch über seinen

Lebensstand bleiben wir im Unklaren. Manche vermuten in ihm einen verarmten Sprößling des Adels. Doch genügt weder das «von» nach seinem Vornamen noch seine ausgedehnte Kenntnis des höfischen Lebens, um diese Annahme zu erhärten.

Walthers Armut wurde bereits erwähnt. Sie gibt uns allerdings ein Rätsel auf. Woher stammen dann die Bücher, die er für seine Arbeit benutzte? Da er sich dabei von Werken der gleichen Gattung beeinflussen ließ, mußten ihm neben der Bibel und seiner lateinischen Vorlage noch andere Bücher zur Verfügung stehen. Bereits eine so kleine Bücherei machte aber damals ein gutes Vermögen aus, das ganz und gar nicht zur geschilderten Bedürftigkeit paßt. Somit mußte ihm irgend eine Bibliothek zugänglich sein. War es vielleicht jene des Klosters Rheinau?

Ueber die Art seines Berufes gibt Walther auch keine erschöpfende Auskunft. Wohl sagt er, am meisten von allem Erwerb sei ihm die Arbeit des Schreibens gelegen. Darf man ihn deshalb — wie man es getan hat — einfach als Schreiber bezeichnen? Seine umfassende Bildung, die sich in seinem Werk deutlich kund tut, weist auf den geistlichen Stand hin. Neben seiner überdurchschnittlichen Beherrschung der lateinischen Sprache sprechen seine theologischen Kenntnisse dafür, ist er doch außerordentlich vertraut mit der Heiligen Schrift und mit geistlichen Schriftstellern seiner Zeit. Dies kommt besonders dort zum Vorschein, wo er bei seiner Uebersetzung den Urtext erweitert oder mit Zusätzen versieht.

Die *Zeit*, in der Walthers Werk entstand, wird von der neuesten Forschung auf das dritte oder den Anfang des vierten Viertels des 13. Jahrhunderts festgelegt. Da die Art der Darstellung eher auf einen gesetzten älteren Mann schließen läßt, könnte seine Jugend in jene Jahre fallen, da Bremgarten zur Stadt wurde.

Werk

Während also sein Leben von einigen Fragezeichen umgeben ist, läßt sich über sein gut erhaltenes Werk mehr sagen. Es ist uns als «Marienleben» bekannt und umfaßt 16 263 Verse. Damit hat Walther ein im Mittelalter sehr beliebtes Werk übersetzt und zugänglich gemacht: die lateinische «Rhythmische Lebensbeschreibung der seligen Jungfrau Maria und des Erlösers». Darin werden in vier Büchern die meisten der zahlreichen Legenden rund um das Leben der Gottesmutter zusammengefaßt.

Das erste Buch Walthers schildert die wundersamen Ereignisse vor und nach der Geburt Mariens. So berichtet es, wie der Mutter Anna ihr Kind vom Erzengel Raphael verheißen ward; wie Maria durch den hl. Geist von der Erbsünde gereinigt wurde; von den Zeichen, die bei der Geburt geschahen. Es folgen ein Lobgesang Joachims und ein Danklied Annas. Im Bericht über den Tempeldienst wird ausgeführt, wie «die Magd Maria viel tugendhafter in allen Belangen war als alle ihre Gespielen». Ueber 160 Verse preisen ihre übermäßige Schönheit. Dabei wird sorgfältig jede Kleinigkeit herausgehoben, z. B. «ihr Augenkreis war wie Jaspis und Saphyr, der Augapfel, der darin lag, schwarz und lauter wie der Tag»; mit Augenbrauen und Wimpern allein befassen sich 15 Verse. Die äußern Vorzüge Mariens werden als höchstmögliche Erfüllung all dessen besungen, was an den mittelalterlichen Höfen und Burgen als schön galt. Verlobung und Vermählung mit «Joseph, dem heiligen Mann», beschließen das erste Buch.

Das zweite handelt von der Verkündigung des Erzengels Gabriel bis zum öffentlichen Leben des Herrn. Deutlich zeigt sich das Verlangen des Verfassers, über all das möglichst viel zu

berichten, worüber die Evangelien schweigen. Dabei ist er sich voll bewußt, daß seine Aussagen denen der hl. Schrift nicht gleichgestellt sind. So gibt er zu bedenken, wenn einer auch nicht ganz und gar seine Rede für wahr halte, «so spreche doch niemand dabei, daß sie ganz erlogen sei». Man erfährt z. B. wie der ganzen Welt die Geburt des Erlösers angezeigt wurde: den Römern, den Griechen, den Hunnen usw. Die Flucht nach Aegypten ist ganz in wunderbare Begebenheiten eingetaucht: giftspeiende Drachen werfen sich vor dem Kinde nieder, Kräuter und Bäume neigen sich vor ihm, alle dem Verfasser bekannten Tiere geben den Flüchtlingen das Geleit; sobald sie nach Aegypten kommen, stürzen sämtliche Götterbilder in allen Tempeln zusammen. Die Zeit in Nazareth wird in der gleichen Art dargestellt. Ueber manche Seiten hin zieht sich dann die Schilderung «von Jesu Schönheit und der Wohlgestalt seines Leibes». Den Abschluß bildet eine 400 Verse umfassende Wechselrede zwischen der Magd Maria und ihrem Sohn über seine göttliche Herkunft und Sendung.

Das dritte Buch erstreckt sich auf das öffentliche Leben und das Leiden des Herrn. Auch hier gilt «alles will ich ungesagt lassen, was wir schon im Evangelium besitzen». Ergreifend wirkt die Klage der Gottesmutter unter dem Kreuz. Neunzehn Zeichen, die in aller Welt bei des Herrn Tod geschahen, werden angeführt.

Mit der Auferstehung beginnt das vierte Buch. Einläßlich kommen die Legenden über Marias Leben nach der Himmelfahrt ihres Sohnes zu Wort: Krankenheilungen, Totenerweckungen, Befreiung von Gefangenen usf. werden ihr in unbekümmerter Selbstverständlichkeit zugeschrieben. Die Aufnahme der Gottesmutter in den Himmel verdient besondere Beachtung. Der Reihe nach huldigen die neun Chöre der Engel: der eine preist

sie ob ihrer Demut, andere ob ihrer Keuschheit, ihrer Bescheidenheit, Geduld usw. Dann erscheinen die Großen des Alten Testamentes von Adam bis zu Joseph, jeder mit einem eigenen Lobspruch. Schließlich geleiten sie alle Heiligen zum Thron der heiligsten Dreifaltigkeit, wo sie gekrönt wird.

Würdigung

Indem Walther von Rheinau dieses umfangreiche Legendenbuch übersetzte, dürfte er zur mittelalterlichen Marienverehrung nachhaltig beigetragen haben. Allerdings haben vor und nach ihm noch andere seine lateinische Vorlage übertragen und bearbeitet. Daß Walthers Werk in vier aus dem 14. Jahrhundert stammenden Handschriften auf uns gekommen ist, zeigt aber offensichtlich, daß es weitverbreitet war. Bestimmt haben auch Maler und Bildhauer auf Grund seiner anschaulichen Schilderungen Bilder und Statuen geschaffen.

Nach dem, was bis dahin ausgeführt wurde, mag es den Eindruck erwecken, als wäre Walther lediglich ein Uebersetzer gewesen, auf den die Bezeichnung «Dichter» nicht ganz zutrifft. Er selber bezeichnet sich in seiner Vorrede als «kleiner Künste Knabe» und entschuldigt sich, wenn er «nun diese Reime nicht wohl zusammenleime», so sei die Schuld im Mangel seiner künstlerischen Fähigkeit zu suchen. Dennoch geht das, was er geschaffen, weit über den Rahmen einer bloßen Uebersetzung hinaus. Es bedeutet bereits eine namhafte künstlerische Leistung, den lateinischen Text mit seinen ausgefeilten Wendungen in die damals eher schwerfällige und noch wenig ausdrucksfähige deutsche Sprache zu übertragen. Man stelle sich vor, es müßte jemand Goethes «Faust» mit Vers und Reim in unsern Dialekt übersetzen. Dies wäre eher noch leichter als das, was Walther

vollbrachte. Er hat damit bereits eine eindruckliche sprachliche Meisterschaft an den Tag gelegt. Zudem begnügte er sich nicht mit einer sklavischen Wiedergabe, sondern erweiterte die Vorlage: er malte Einzelheiten aus, belebte den Gang der Erzählung, erklärte und begründete schwierige Stellen des Originals. Allerdings kann man ihm dafür nicht den Lorbeerkrantz eines Genies überreichen, entspricht doch die Art seiner Darstellung weniger einer ursprünglichen Gestaltungskraft als vielmehr einem an Vorbildern geschulten Können. In mancher Beziehung übertrifft er diese aber deutlich. So gilt sein Marienleben als die «getreueste und beste von allen Uebersetzungen» der lateinischen Vorlage und nimmt damit in der geistlichen Dichtung des Mittelalters einen recht ehrenvollen Platz ein.

Literatur

- E. Perjus, Das Marienleben Walthers von Rheinau, Abo 1949².
- A. Hauffen, Walther von Rheinau. Seine lateinische Quelle und sein deutsches Vorbild, in Zeitschrift für Deutsches Alterthum und Deutsche Litteratur, Bd. 33, Berlin 1888.
- A. Voegtlin, Walther von Rheinau und seine Marienlegende. Aarau 1886. Vita beate Virginis Marie et salvatoris rhythmica, hgg. A. Voegtlin, Stuttgart 1888.